

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Kunsthalle St.-Annen:
Highlights der
Sammlung** 33
- **Unsere Glosse:
Nun gedenkt mal schön!** 35
- **Meldungen** 36
- **Aus der Gemeinnützigen** 37
- **Bürgerschaft
im Januar:
Keine Sternstunde** 38
- **„Etwa mit dem Bus?“
„Ja, natürlich!“** 40
- **Die Forschungsstelle
für die Geschichte
der Hanse im
Hanseum** 43
- **Josef und seine Brüder
im neuen Kleid** 45
- **Musikkritiken** 47
- **Weitere Meldungen/
Impressum** U3



Jetzt ein Beratungsgespräch in
Ihrer Sparkasse vereinbaren!

Vorankommen, aber kontrolliert.

Wählen Sie Ihr persönliches Tempo und
investieren Sie vorausschauend in Ihre
Zukunft. Mit Deka Investments.



Unterschätzen Sie
die Zukunft nicht.
Profitieren Sie davon.



 Sparkasse
zu Lübeck

 Deka
Investments



LÜBECKISCHE BLÄTTER

9. Februar 2019 · Heft 3 · 184. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

„Von der Abstraktion zur Figuration und wieder zurück“

Antje Britt Mählmann zeigt Kunst nach 1945 und Künstlerporträts aus Eigenbeständen der Kunsthalle St. Annen

Von Karin Lubowski

Die Kunsthalle St. Annen? Für die meisten Besucher ist das ein von Natur aus leerer Bau, der auswärtigen Kunstwerken vorübergehend Quartier bietet. Das zum Haus mit z. B. rund 800 Werken zur Kunst nach 1945 bis in die Gegenwart eine beachtliche Sammlung zählt, ist kaum verankert im öffentlichen Bewusstsein. Vielleicht brauchte es den frischen Blick von außen, um zu würdigen, was zumeist im Depot schlummerte. Jedenfalls hat Antje-Britt Mählmann, im vergangenen August als Leitende Kuratorin der Kunsthalle mit der Ankündigung angetreten, einen Fokus auf den hauseigenen Schatz zu richten, jetzt im Obergeschoss „Highlights der Sammlung“ komponiert. Und in den drei Ebenen darunter sind unter dem überraschenden Titel „Ich und mein Selfie“ prominent und liebevoll wie nie zuvor Künstlerporträts aus der ebenfalls mit dem Haus verbundenen Sammlung der Leonie Freifrau von Rixleben zu sehen. Alle samt Pretiosen aus eigenen Beständen. Das Ergebnis ist beglückend.

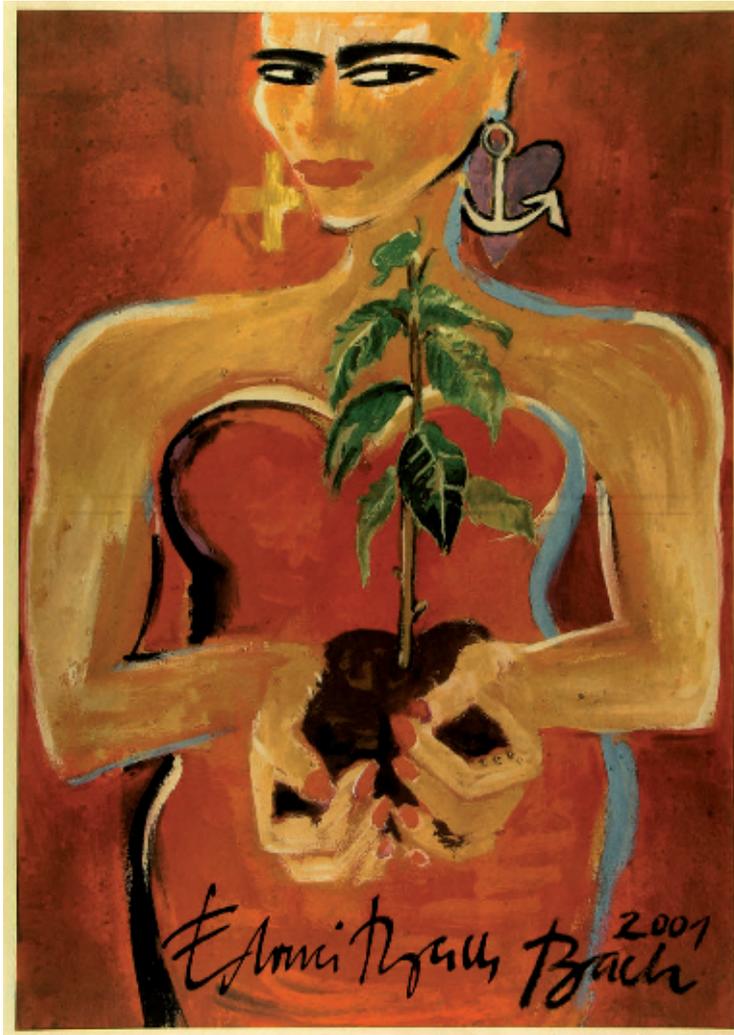
„Von der Abstraktion zur Figuration und wieder zurück“ geht es im Obergeschoss. Was hier hängt, war lange nicht oder noch nie

zu sehen: Werke von Karel Appel, Willi Baumeister, K.O. Götz, Candida Höfer, Ernst Wilhelm Nay, Sigmar Polke, Tho-

mas Ruff, alle aus dem Depot, alles städtische Kleinodien. Am bekanntesten ist hier noch Andy Warhols Holstentor, das leuchtend Pink auch seine größte Strahlkraft hat und das außerdem ein Lieblings-exponat der Kuratorin ist. Ein Warhol in Lübeck und über Lübeck – es klingt immer noch ein bisschen, als müsse sie sich kneifen angesichts dieser Entdeckung und dem „Sahnehäubchen“, dass man eben auch vor Ort die Entstehungsgeschichte dieses Siebdruckes recherchieren könne, der 1980 zusammen mit 150 anderen Warhol-Arbeiten (darunter Bilder der Serien Flowers, Marilyn Monroe und Joseph Beuys) im Geschäft des Möbeldhändlers Heiner Reese zu sehen, ja, sogar im gleichen Jahr extra für diese Schau angefertigt worden war.

Kuratorin Mählmann zeigt auch zwei Werke von K.H.R. Sonderburg und eines von Bernhard Schulze, drei Arbeiten, die Lübeck kürzlich vom ehemaligen Ministerpräsidenten Björn Engholm geschenkt bekam und nun zum ersten Mal zugänglich sind.

Wie innig mit diesen Sammlungs-„Highlights“ verbunden, wirkt auf den Ebenen darunter die Auswahl aus der Rixleben-Sammlung, die im Untertitel das mächtige Versprechen gibt, einen Blick auf die



Selfie - Elvira Bach - „Selbst mit Pflanze“, 2001 (Foto: © VG Bild-Kunst)

Foto auf der Titelseite: Selfie – Udo Lindenberg – „Ahoi Leonie“, 2000

(Foto: © Udo Lindenberg)



Britta Mählmann (Foto: Lubowski)

Kunst des Selbstporträts „von Liebermann bis Immendorff“ zu zeigen – das aber trotzdem klein ist, gemessen an der gesamten Schenkung der 2005 im Alter von 85 Jahren verstorbenen Freifrau.

Mehr als 1.400 Werke umfasst die Sammlung der ehemaligen Getreidemaklerin. 2004, ein Jahr vor ihrem Tod also, kam sie als Schenkung an die Trave. Eine Gabe mit Folgen. Da gab es Auseinandersetzungen mit dem Bevollmächtigten der Freifrau, der bei den Lübeckern die Schenkungs-Bedingungen – u. a. eine Ausstellung binnen Jahresfrist – anmahnte; sogar vom Entzug der Sammlung war damals die Rede. Kommunikation ist gelegentlich schwierig, jedenfalls fühlte man sich auf Lübecker Seite wiederum missverstanden angesichts der Mühe, die sowohl die Aufarbeitung eines solchen Geschenkes als auch die Vorbereitung einer Ausstellung macht. Dann kam es doch bald zu turnusmäßigen nach Künstlern durchalphabetisierten Teil-Ausstellungen dieser Kunst des Selbstporträts. Stolz zur Schau gestellt durfte sich die Gabe allerdings selten fühlen, eher als Kellerkind. Bis jetzt.

Werke u. a. von Max Liebermann, Renée Sintenis, Otto Dix, George Grosz, Max Pechstein, Max Beckmann, Käthe



Jörg Immendorff - ‚Dr. Baselitz und Jörg Immendorff‘, 1998 (Foto: © The Estate of Jörg Immendorff)

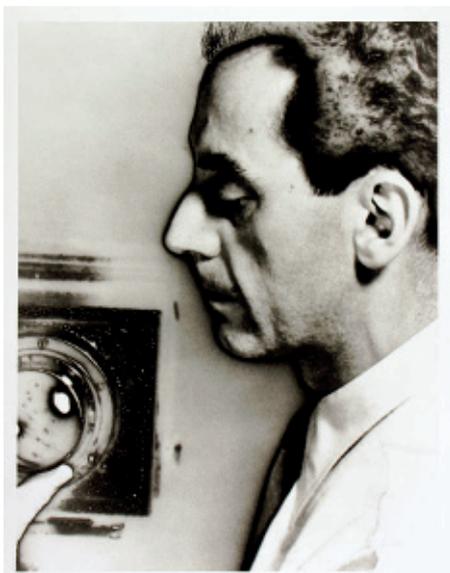


Highlight - Ernst Nay - ‚Sommer(lich)‘, 1960 (Foto: Kunsthalle St.-Annen)

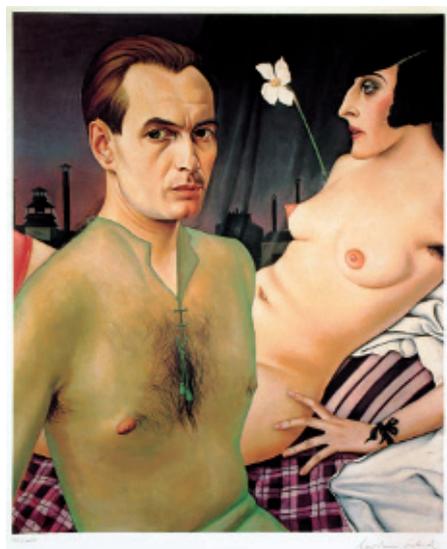


Highlight - K.R.H. Sonderborg, ohne Titel, 1979, Schenkung von Björn Engholm (Foto: Copyright VG Bild-Kunst)

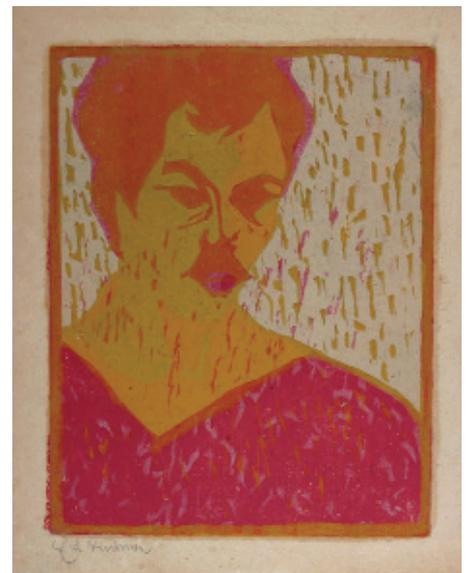
Kollwitz, René Magritte, Salvador Dali, Bernhard Heisig, Werner Tübke, Ernst Fuchs, Dieter Roth, Günther Uecker, Paul Wunderlich, Horst Janssen, Johannes Grützke und Jörg Immendorff, auch von Armin Mueller-Stahl, Amanda Lear und Udo Lindenberg nehmen drei Etagen ein. Dass es eine „gebrauchte“ Schau ist, die, konzipiert vom Hamburger Ausstellungsbüro Fromm und Beege, bis vor kurzem im Kunsthaus Apolda zu sehen war, fällt nirgendwo auf. Die zu Schwerpunkten wie Klassische Moderne und Atelierbilder komponierten Exponate fügen sich vielmehr in den lichten Bau, als sei der für sie gemacht. Zu sehen ist Humorvolles, Nachdenkliches, Erschreckendes, zu entdecken sind Künstler-Selbstreflexionen im Wandel der Zeit, eben bis zur Selfie-Foto-Flut der Gegenwart. Der Besucher kann nicht anders, als darüber zu grübeln, ob und was die mit der Kunst des Selbstporträts zu schaffen hat. Zur Ermunterung steht eine Selfie Box im Erdgeschoss bereit. Und dort hängt auch endlich mal ein Foto der Sammlerin, denn wie die quirlige Kunstliebhaberin Ruxleben aussah, wissen nur wenige in dieser Stadt.



Selfie Man Ray - ‚Self-Portrait with Camera‘, 1931 (Foto: © Man Ray Trust, Paris)



Selfie - Christian Schad - Selbstbildnis, 1982 (Foto: © Christian Schad Stiftung Aschaffenburg)



Selfie - Ernst Ludwig Kirchner - Selbstbildnis, 1907 (Foto: Kunsthalle St.-Annen)

Unsere Glosse: Nun gedenkt mal schön!

Gedenktage können sinnvoll sein. Nachgeborenen Generationen, zum Beispiel, die Grauen des Holocaust vor Augen zu führen, immer am 27. Januar. Bundespräsident Roman Herzog hat den Gedenktag 1996 eingeführt. Die Vereinten Nationen übernahmen die Idee anno 2005. Seither ist der Tag international.

Inzwischen wird täglich ein Gedenken begangen. Die Tage sind unter „Deutschland feiert“ im Netz vereint. So hörte ich wenige Tage zuvor im Rundfunk, dass man den „Tag der Jogginghose“ begehe; international. Wer hätte das gedacht! Das alte Schlabberding kommt zu internationalen Ehren. Früher füllten die Namen von Heiligen die Kalenderspalten. Von Vorbildern, zu denen manche beteten. Können Sie sich vorstellen, dass jemand die Jogginghose anbetet?!

Jogginghose war gestern. Was ist heute? Oder nächste Woche? Der Blick ins Netz

verrät es; für jeden Tag. An den meisten Tagen werden sogar mehrere Dinge oder Personen gefeiert. Manche nur deutschlandweit, andere international. Da gibt es den Tag des Regenwurms! Der ist inzwischen schützenswert, weil immer mehr Böden an der Oberfläche zerstört werden. Damit sterben dann auch die Amseln aus, die sich von Würmern ernährten. Die insektenfressenden Vögel sind ja schon dezimiert; nach immer mehr Giften zum Wohle der Pharmazie.

Es gibt den „Tag des Schluckaufs“. Was mache ich, wenn ich den nicht am 16. März bekomme, wo er fällig ist, sondern einen Tag früher? Leute, vergesst nicht den „Tag der Lakritze“. In der Pfaffenstraße gibt es hierfür ein Spezialgeschäft. Also notieren: 12. April. Was haltet Ihr vom „Tag der verlorenen Socke?“ Passiert mir eigentlich selten. Vielleicht sollte man den 9. Mai lieber als „Tag der roten Socke“ feiern? Würde unter Umständen einer Partei bei den anstehen-

den Wahlen helfen. Und nehmt ein kleines Geschenk mit, wenn Ihr am 24. Juli in einen Bus der Stadtwerke steigt. Es ist der „Tag der Schichtarbeiter“, und Schichten fahren die Damen und Herrn dort. Falls Sie zu den Betroffenen gehören, gehen Sie besonders stolz am 13. August durch die Straßen. Es ist „Tag der Linkshänder“.

Bei manchem Vorschlag gerät man allerdings ins Schleudern. Am 14. Februar, zum Beispiel. Wir würden denken, es sei der Tag der Blumenhändler; von wegen Valentinstag. Aber nein: Es ist der „Tag des Kondoms“! Wie bringt man das zusammen? Vielleicht, in dem man an den 25. März denkt. Das ist der „Tag der Waffel“! Da fragt man sich, ob die Initiatoren sie noch alle haben – an der Waffel. Ich lobe mir meinen Geburtstag. Das ist ungelogen der „Tag des Bleistifts“. Mich ermutigt das, weiterzuschreiben, auch wenn es mit Bleistift nicht mehr ganz zeitgemäß ist. *Konny*

Verein für Familienforschung

Für den **Dienstagsvortrag der Gemeinnützigen am 26. Februar** hat sich der Verein für Familienforschung lange vorbereitet. Vielleicht nicht lange genug, denn für das ausgewählte Thema „**Gothmund und seine Fischerfamilien**“ wäre mehr an Quellenmaterial auszuwerten, als wir es in einem knappen Jahr haben schaffen können. Die Jahrhunderte währende Geschichte der Bewohner dieses Dorfes zu erforschen und zu dokumentieren, kann in der erwähnten Zeitspanne nur unvollständig angerissen werden. Es ist aber in der Auswahl doch sehr umfangreicher Bestände im Archiv der Hansestadt möglich gewesen, die persönlichen Verflechtungen der Familien im 19. Jahrhundert zu beleuchten, wie auch den beruflichen und wirtschaftlichen Belangen ein we-



nig nachzugehen und durch Transkription lesbar zu machen. Nicht weniger als 241 Einzelbestände stehen unter dem Stichwort „Gothmund“. Hinzu kommen weitere Akten wie Volkszählungen und vor allem die Kirchenbücher der St. Jakobikirche und

Bestände in den kirchlichen Archiven. Was zu erforschen und auszuwerten gelang, ist im neuen Band 69 der Vereinszeitschrift „Lübecker Beiträge zur Familien- und Wappenkunde“ lesbar, der am Vortragsabend erhältlich sein wird. *Gerhard Huß*

Landtag führte zentrale Gedenkfeier für die Opfer des Nationalsozialismus in Lübeck durch

Die zentrale Gedenkfeier des Landes für die Opfer des Nationalsozialismus wurde in der Kunsthalle St.-Annen durchgeführt. Die Feier war gleichzeitig ein Gedenken an den Brandanschlag auf die Synagoge, der in der Nacht vom 24. auf den 25. März 1994 verübt wurde. In seiner Begrüßung erinnerte Landtagspräsident Klaus Schlie nicht nur an diese beiden Ereignisse, sondern beklagte, dass der Rassismus wieder Realität geworden sei. Der Antisemitismus habe stark zugenommen.

Das Erstarken dieser Kräfte mache ihn fassungslos, es müsse allen Bestrebungen entschieden entgegnet werden.

Das jüdische Gemeindeleben habe heute wieder einen festen Platz in Schleswig-Holstein. Schlie unterstrich, dass bei der Wiederherstellung des jüdischen Lebens in Lübeck zu Recht die Sanierung der Synagoge beschlossen wurde und durch Bund, Land und Possehl-Stiftung finanziert werde. Der Landesrabbiner der jüdischen Gemeinschaft Schleswig-Hol-

stein Dov-Leva Barsilay und die Bischöfin im Sprengel Hamburg und Lübeck der evangelisch-lutherischen Kirche in Norddeutschland, Kirsten Fehrs, sprachen Gebete, die Feier wurde musikalisch von Musikern der Musikhochschule, dem Chor der jüdischen Gemeinde, dem Chor des Hauses der Kulturen und der Lübecker Knabenkantorei umrahmt. Anschließend erläuterte Architekt Thomas Schröder-Berkentien die Bauarbeiten.

Hans-Jürgen Wolter

Verein für Lübeckische Geschichte



Do, 21. Februar, 18 Uhr, St.-Annen-Museum, Foyer der Kunsthalle, St. Annen-Straße 15

Die Mittelaltersammlung im St. Annen-Museum: Anfänge und Entwicklung unter den Museumsdirektoren Schäfer bis Schröder

Vortrag von Prof. Dr. Thorsten Albrecht, Hannover

Grüner Kreis



Sa, 16. Februar, 15.30 Uhr, Museum für Natur und Umwelt, Musterbahn 8, Eingang linker Gebäudeteil

20 Jahre „Offener Garten“ – Privatgärten, die begeistern

Initiatorin Fema R. Graf lädt ein zu einem farbenfrohen Ausflug in grüne Refugien und gewährt Einblick in die vielfältigen und kreativen Gestaltungsmöglichkeiten der Garten-Highlights in Schleswig-Holstein und Hamburg.

Gemeinnütziger Verein Kücknitz

So, 17. Februar, 10.30 Uhr, Industriemuseum Geschichtswerkstatt, Herrenwyk **Schmiedeworkshop**

Die alte Schmiede wird wieder aktiviert. Das glühende Eisen wird mit starken Hämmern auf dem Amboss in die gewünschte Form gebracht. Man nennt es auch „spanloses Druckumformen von Metall“. Dieses älteste Handwerk wird auch Freiformschmieden genannt. Eine Anmeldung ist unbedingt erforderlich unter der Telefonnr. 122 4194.

Deutsch-Iberoamerikanische Gesellschaft



Fr, 15. Februar, 18 Uhr, Familienbildungsstätte, Jürgen-Wullenwever-Str. 1 **Spanisch Kochen auf Deutsch**

Die spanische Küche, die über Jahrhunderte durch verschiedene Kulturen geprägt wurde, bietet eine unerschöpfliche Vielfalt an leckeren Gerichten. Durch das riesige Angebot an frischem Fisch, Fleisch und Gemüse ist für jeden Gaumen etwas dabei. Auch Vegetarier kommen bei unserem kulinarischen Streifzug auf den Geschmack. Unser Kochkurs mit Volker Bock soll Ihnen einen Einblick in die spanische Kochkunst bieten und gleichzeitig

den täglichen Speiseplan durch kleine und große Köstlichkeiten aufwerten. Bitte mitbringen: Schürze, scharfes Messer, Geschirrtuch, Restebehälter und gute Laune! Anmeldungen bei Fernando Ruiz unter: ferruac@gmail.com

Den Beitrag in Höhe von 30 Euro/Person überweisen Sie bitte nach Bestätigung Ihrer Anmeldung mit dem Stichwort „Spanisch kochen auf Deutsch“ auf unser DIAG-Konto bei der Deutschen Skatbank VR, IBAN DE24 8306 5408 0004 0229 80.

Deutsch-Italienische Gesellschaft



Do, 14. Februar, 19 Uhr, VHS-Aula, Falkenplatz 10 **Bologna**

Vortrag von Dr. Günter W. Hartmann, Hamburg



Bologna ist der Sitz der ältesten Universität Italiens, die 1088 gegründet wurde. Bis 1803 war sie im Palazzo del Archiginnasio von 1563 untergebracht, wo noch heute Wappenschilder von Rektoren und Studentenverbindungen zu sehen sind. Heute ist der Palazzo Poggi ihre Heimat, der 1549 von Pellegrino Tibaldi errichtet und mit einem manieristischen Freskenzyklus zum Thema der Odyssee geschmückt wurde.

So, 17. Februar, 17 Uhr, Musik- und Kunstschule Lübeck, Kanalstraße 42 – 48 **Serata musicale con gusto**

Die Musiker von „Anonimo Siciliano“ nehmen Sie mit auf eine musikalisch-literarische Reise durch Sizilien. Sie machen mit ihrer klangvollen Musik und den Texten die Seele Siziliens bekannt. Ausgewählte Stücke sizilianischer Literatur ergänzen das Bild dieser vielfältigen und faszinierenden Insel.

KoKi – Kommunales Kino



9. und 10. Februar, 20.30 Uhr, Mengstraße 35

Capernaum – Stadt der Hoffnung

(Original mit Untertiteln)

LB / 2018, 135 Min., FSK: ab 12/R: Nadine Labaki

Termin für die deutsche Fassung: 9. Februar, 20.30 Uhr

Naturwissenschaftlicher Verein

Sa, 2. März. und So, 3. März, jeweils von 11:00 bis 14:00 Uhr, Museum für Natur und Umwelt

„Weit entfernt, und doch ganz nah“ – ein Workshop

In dem zweitägigen Workshop lernen Kinder im Alter von 11 bis 13 Jahren in eigenen Experimenten die Eigenschaften von Glaslinsen kennen und erfahren wie ein Fernrohr aufgebaut ist. Am zweiten Tag bauen Sie mit einfachen Mitteln ein eigenes Fernrohr, mit dem sie auch die Oberfläche des Mondes beobachten können.

Kostenbeitrag: 40 Euro pro Kind

Anmeldung erforderlich: 0451 122 22 96

Natur und Heimat



Mi, 13. Februar, Treffen: 9.30 Uhr, Haltestelle „Eutiner Ring“, ZOB 09.07 Uhr, Linie 10

Rund um Bad Schwartau

Halbtagswanderung ca. 12 km

Kontakt: Ilse Gerlach/Tel. 404820



So, 16. Februar, Treffen: 8.55 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 9.08 Uhr

Wrist – Kellinghusen

Tagesrundwanderung, ca. 14 km, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrtschein.

Kontakt: Hilde Veltman/Tel. 604700



Mi, 20. Februar, Treffen: 10.50 Uhr Museumsquartier St. Annen, St.-Annen-Str., Eintritt: 6 Euro

Mode im Spiegel der Zeit

Museumsbesuch mit Führung durch Annette Klockmann

Kontakt Friedel Mark/Tel. 7060274

Weitere Meldungen auf der Seite 42 und auf der dritten Umschlagseite



Einladung zum Stiftungsfest 2019

Auch in diesem Jahr feiern wir wieder unser traditionelles Stiftungsfest. Es handelt sich um das:

229. Stiftungsfest der GEMEINNÜTZIGEN

Freitag, 22. Februar 2019, ab 18:00 Uhr

Beginnen wird der Abend um 18:00 Uhr mit einem kleinen Konzert in St. Jakobi. Es spielen diesjährige Preisträger des Wettbewerbs „Jugend musiziert“ aus unserer Lübecker Musikschule. Es folgt im Gesellschaftshaus der Jahresbericht über die Aktivitäten der Gesellschaft, vorgetragen von Antje Peters-Hirt. Anschließend findet das festliche Abendessen mit der Tischrede der Direktorin und dem geselligen Beisammensein im Großen Saal statt.

Das Menü für 42,- Euro/Person beinhaltet:

- Rote Currysuppe mit Mango und Ingwer
- Rosa gebratenes Roastbeef mit Schalottensauce, dazu frisches Gemüse und Kartoffelgratin
- Crème brulée mit Himbeersorbet.

Wir würden uns sehr freuen, Sie bei uns zu begrüßen. Bringen Sie auch gerne Freunde und Bekannte mit.

Anmeldungen bitte per Mail (info@die-gemeinnuetzige.de) oder telefonisch unter **0451 75454**.

Im Namen der Vorsteherschaft
Angelika Richter
Direktorin

Sie finden die Meldungen aus der Gemeinnützigen auf der U3

Winterball 2019

Neue Farben, neue Dekorationen und eine neue Band im Großen Saal: Der Ball erstrahlte in frischem Glanz, es wurde getanzt bis spät in die Nacht, gehottet in der Disco, geplaudert, gescherzt und mit Genuss verspeist, was die Zimberei tanzverliebten Gästen zur Stärkung empfahl – ein rundum gelungenes Fest.



Fotos: Rüdiger Jakob



Straßenumbenennungen:

Bürgerschaft versinkt in Formalismen: keine Sternstunde für Politik und Geschichte

Die Bürgerschaft im Januar

Von Burkhard Zarnack

Fünf Jahre betrug der Zeitraum, in dem sich ein Arbeitskreis in elf Sitzungen mit dem Thema Straßenumbenennungen in der Hansestadt beschäftigte. Die lange Dauer lässt den vordergründigen Schluss zu, dass sich der Kreis sehr eingehend mit dieser Frage beschäftigte; sogar Historiker wurden zur Beratung hinzugezogen. Im Ergebnis kam es aber dennoch nicht zu einem Konsens, obwohl sich dieser zwischenzeitlich abzeichnete. Die Chance, ein einhelliges Votum in der Frage der Umbenennungen herzustellen, wäre beinahe auch vom Stadtparlament verschenkt worden. Sehr weise hatte die Bürgerschaft damals dem Bauausschuss die Federführung für die Namensfindung überlassen. Das bedeutete, dass die Abgeordneten zwar darüber abstimmen

konnten, ob sie sich für oder gegen die Beibehaltung eines belasteten Straßennamens aussprechen; die Findung neuer Namen verbleibt jedoch beim Bauausschuss.

Taktik und Eitelkeiten dominierten die Vorgehensweise

Zu dieser Formalie traten aber noch andere Elemente, die beachtet werden wollten und die – kurz gesagt – im Ergebnis zu einer chaotisch verlaufenden Sitzung führten. Die erwünschten eindeutigen Voten oder gar – welch vermessener Gedanke – die Umbenennungen als eine Sternstunde für Demokratie und Parlamentarismus zu begehen – erstickten in

Spitzfindigkeiten um Antragsplatzierungen. Im Ergebnis ging es nicht um Inhalte, die diesem Thema wahrlich angemessen gewesen wären, sondern um vordergründige Formalien: Schade!

Die Sache mit dem Antragserstgeburtsrecht

Um einem Antrag der Linken zuvorzukommen, bestand die SPD (Peter Petereit) auf der Erstabstimmung ihres Antrags und rief Widerspruch hervor (Ragnar Lüttke). Ergebnis: Sitzungsunterbrechung, lange Tagung des Ältestenrats. Problem: In welcher Reihenfolge müssen die Anträge zur Abstimmung gelangen, welcher Antrag geht am weitesten? Die CDU-Fraktion, vertreten durch Oliver Prieur, gab be-



Die erste lange Sitzungsunterbrechung: die Bürgerschaft wartet auf die Entscheidung des Ältestenrates

(Foto: ©BZ)

kannt, dass sie zwar mit den Umbenennungen von Pfitznerstraße und Lenardweg keine Probleme habe, dagegen aber mit der Umbenennung des Hindenburgplatzes (Republikplatz war der früherer Name, bevor die Nationalsozialisten die Straße umbenannten; gemeint: Republik von Weimar).

Unklare Begründungen bei CDU und Grünen

In seiner Begründung (und zwar vor der ersten Abstimmung) ließ Prieur die Bürgerschaft zunächst im Unklaren darüber, woran sich seine Fraktion eigentlich stieß: am Namen „Republikplatz“ (wie sich später herausstellte), nicht aber an der Tilgung des Namens Hindenburg. In der ersten Abstimmung votierte die CDU deshalb gegen die Umbenennung des Hindenburgplatzes. Allgemeines Erstaunen, denn bis dahin herrschte der Eindruck vor, dass bezüglich der Umbenennung dieses Platzes ein übergreifender Konsens in der Bürgerschaft bestand. Die Grünen wollten eine „Erinnerungskultur“ aufrecht erhalten (Thorsten Fürter), zeigten aber nicht klar auf, wo diese beginnt und wo sie aufhört. Zur endgültigen Verwirrung trug dann die SPD-Fraktion bei, als sie während der laufenden Abstimmung ihres Antrags eine von ihr selbst nachträglich vorgeschlagene Änderung wieder verwarf und damit abermals Präsidium, Fraktionssprecher und Rechtsberatung beschäftigte: erneute Sitzungsunterbrechung, lange Beratung der Fraktionsvorsitzenden mit dem Präsidium.

Fazit: Gemessen an den jahrelangen Beratungen und am chaotischen Abstimmungsprozedere fiel das Abstimmungsergebnis dann sehr bescheiden aus. Der Hindenburgplatz – hier stimmte nun aber die CDU zu – Pfitznerstraße und Lenardweg, diese drei werden umbenannt. Alle Straßenschilder erhalten Erläuterungstafeln über die geschichtlichen Hintergründe der genannten Person. Verzichtet wurde auf eine Umbenennung z. B. von Lüderitz-, Wißmann-, Boelckestraße und Fritz-Rörig-Weg, um nur einige zu nennen (um 14 Namen ging es zuerst; dann schließlich um neun). Unklar blieb, ob auch diese Schilder Erläuterungen erhalten werden. Die Kosten für die Umbenennung werden den betroffenen Anwohnern erstattet. Bei der Neufindung der Namen soll die Geschlechterparität beachtet werden. Nach dieser zeitraubenden und schwierigen

Diskussion kam jedoch ein weiteres Problem auf den Tisch des Hauses, denn Hindenburg ist nach wie vor Ehrenbürger der Stadt Lübeck. Sehr schnell wurden sich die Fraktionen darüber einig, die Aberkennung der noch bestehenden lübecker Ehrenbürgerschaft Hindenburg einzuleiten: die Verwaltung erhielt einen Prüfauftrag.

Zweckentfremdung von Wohnungen

Die Diskussion über die „Zweckentfremdung von Wohnungen“ (so der Behördenausdruck) in der Altstadt beschäftigte auch diese Bürgerschaftssitzung, denn inzwischen ist die Verwaltung mit einer Bestandsaufnahme tätig geworden: 30/78 (?) Wohnungen seien von vornherein genehmigt gewesen und daher nicht betroffen; 160 sind unter Umständen genehmigungsfähig, 130 aber nicht genehmigungsfähig (die Zahlenangaben fielen in der Diskussion, sind aber noch nicht abgesichert). In der Aussprache reichte die Bandbreite der Standpunkte von: größtmöglicher Beibehaltung des vorhandenen Bestandes (CDU, FDP), über „Rechtssicherheit herstellen“ (Unabhängige) und den vorhandenen B-Plan einhalten (Bündnis 90 Grüne; SPD). Der Antrag der FDP, eine Milieuschutzsatzung ausarbeiten zu lassen und nach Erstellung dieser Satzung erneut zu prüfen, wurde abgelehnt (von Travemünde war in diesem Zusammenhang keine Rede; im Moment geht es wohl nur um die Altstadt von Lübeck).

Gleichstellung in einem männlich dominierten Hauptausschuss

Vor allem von den kleinen Parteien wurde das fehlende Engagement des Stadtpar-

laments in Sachen Gleichstellung bedauert und angemahnt. Es sei ein Unding, dass das Thema Gleichstellung in den männlich dominierten Hauptausschuss (acht Männer, zwei Frauen) überwiesen werde, statt in einen eigenen Gleichstellungsausschuss, so vor allem Katjana Zunft (Linke) und Antje Jansen (Freie Wähler, GAL). Der Beschluss für diese Verlagerung wurde mit 27 Stimmen mehrheitlich angenommen (im Stadtparlament: zzt. 49 Abgeordnete, davon 14 weiblich – also weniger als ein Drittel). Weitere Beratungspunkte waren:

- Die Fortschreibung des Frauenförderplanes (Elke Sasse) für die Verwaltung
- Beitritt der Hansestadt in den Hamburger Verkehrsverbund (nur Schienenanbindung möglich, d.h. ohne den Stadtverkehr Lübeck?)
- Brückenneubau über den Stadtgraben im Rahmen der Planungen für ein fahrradfreundliches Lübeck
- Forderung nach einer Vertretung der Stadt im Aufsichtsgremium der Deponie Ihlenberg



Ingrid A. Schmeck

Sanfte Medizin für schöne Zähne

DR. WECKWERTH & PARTNER
Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

„Etwa mit dem Bus?“ – „Ja, natürlich!“

Anregungen für den Öffentlichen Personen Nahverkehr (ÖPNV) in der Hansestadt

Von Bodo Fabian

Wenn man sich in Lübeck als eifriger ÖPNV-Nutzer outet, erntet man häufig ein Lächeln und die Bemerkung: „In Lübeck fährt man nicht Bus!“ Und tatsächlich: nur 9,2 Prozent aller Verkehrswege werden in Lübeck mit dem ÖPNV zurückgelegt, in Kiel sind es zwar auch nur 11,6 Prozent, aber das sind immerhin schon etwa 25 Prozent mehr als in Lübeck¹.

So wie bisher wird es wohl kaum weitergehen können. Allein zwischen 2010 und 2016 ist die Anzahl der Pkw in Lübeck um etwa 8.000 gewachsen. Fast 100.000 Pkw tragen zur Luftverschmutzung, zur Erderwärmung und zum Ressourcenverbrauch zu Lasten nachfolgender Generationen bei. Überall kommt es in der Stadt immer wieder zu Staus wegen des zunehmenden Individualverkehrs und auch durch ihn verursachter Schäden an Straßen und Brücken. Und darunter leiden dann auch diejenigen, die am wenigsten dazu beitragen: die Nutzer/-innen des ÖPNV.

Um dem zunehmenden Autoverkehr entgegenzuwirken, hat die Hansestadt sich zum Ziel gesetzt, alle fünf Jahre die vor Ort verursachten Emissionen klimaschädlicher Treibhausgase um zehn Prozent zu reduzieren². Doch wie können die Pkw-Fahrer/-innen dazu motiviert werden, ihr Auto stehen zu lassen und in einen Bus zu steigen?

(1) Im Bürgerworkshop der „Planungswerkstatt Innenstadt“ am 9. und 10. November 2018 zum Thema „Lübeck übermorgen“ und im anschließenden Internetforum neigten die meisten Teilnehmer/-innen dazu, den motorisierten Individualdurchgangsverkehr aus der Innenstadt zu verbannen. Sie wäre dann nur noch für Fußgänger, Radfahrer und Fahrgäste des ÖPNV erreichbar. Ein erster Schritt zur Verödung der **Innenstadt** und zum Venedig-Syndrom? Keineswegs. Zwar wird die Einkaufsfunktion wegen des zunehmenden Online-Handels und der „Einkaufszentren auf der grünen Wiese“ abnehmen, aber die anderen übergeordneten Funktionen der Altstadt blieben erhalten: Verwaltung, Arzt-Praxen, Kultureinrichtungen,

Schulen, Gastronomie, Touristenattraktionen. Prof. Frank Schwartze und seine Studenten an der Technischen Hochschule Lübeck sehen in der Altstadt vor allem einen Stadtteil für Begegnungen und einen Erlebnisraum (*LN 13./14.01.2019*), können sich aber auch vorstellen, dass wieder einige kleinere Fabrikationsbetriebe dorthin zurückkehren. Das alles erfordert eine gute Erreichbarkeit, vor allem mit dem ÖPNV. In diesem Zusammenhang wurde von den Veranstaltern des oben erwähnten Workshops immer wieder die zweifelhafte Forderung erhoben, die Zahl der Anwohner-Parkplätze in der Altstadt zu halbieren. Das würde den Parksuchverkehr der Anwohner verstärken und dadurch auch den ÖPNV, z. B. in der Königstraße, behindern. Ganz abgesehen davon, dass durch solche Maßnahmen ausgerechnet die Lübecker, die die Altstadt lebendig erhalten und die attraktive mittelalterliche Bausubstanz bewahren, ausgesperrt und auf teurere Parkhäuser verwiesen werden, obwohl sie ja ohnehin schon jetzt für ihre Parkplakette bezahlen müssen, ohne fest mit einem Parkplatz rechnen zu können.

Der ÖPNV muss jedoch nicht nur in der Innenstadt attraktiver werden, sondern im ganzen Stadtgebiet, und dazu könnten die folgenden Maßnahmen beitragen:

(2) Stadtverkehr Lübeck (SV) und Lübeck-Travemünder Verkehrsgesellschaft (LVG) müssen bei der Planung vom Nachfrageprinzip wieder zum **Angebotsprinzip** zurückkehren. Die Nachfrage kann sich erst nach einem verbesserten Angebot erhöhen.

(3) Wenn Busse nur einmal pro Stunde fahren, wird ein Autobesitzer kaum geneigt sein, auf den ÖPNV umzusteigen. Auf den meisten Linien sollten die Busse im **15-Minuten-Abstand** fahren, und zwar mindestens montags bis sonnabends und auch abends bis ca. 22.30 Uhr. Wer schon einmal Veranstaltungen organisiert hat, kennt Antworten wie: „Nein, zu dem Vortrag komme ich nicht, danach müste ich ja eine Stunde bei Kälte auf meinen Bus warten.“ Vortrags-, Restaurant-, Kino-, Theaterbesucher/-innen – sie alle würden von derart bis in den späteren Abend enger getakteten Bussen profitieren, könnten ihren Pkw in der Garage lassen und aufs Taxi verzichten.

(4) In Umfragen wird immer mal wieder die Unpünktlichkeit der Busse in Lübeck kritisiert. Die kann nicht ausbleiben, wenn es in der Stadt immer wieder zu langen Verkehrsstaus und bei Brückenbauarbeiten zu längeren Umwegen kommt. Da bietet es sich doch eigentlich an, zumindest für einige Buslinien ein **Sternfahrprinzip** zum und ab ZOB einzurichten. Bei engerer Taktung wäre dort ein schnelleres Umsteigen möglich. Und wo sollen dann die vielen Busse, die auf ihren nächsten Einsatz warten, am ZOB parken? In unserer Zeit der zunehmenden Digitalisierung dürfte es doch wohl möglich sein, einen Bus der Linie 7B, der am ZOB ankommt, sofort z. B. als Linie 5A weiterfahren zu lassen und dies zeitnah in den betreffenden Bussen und im ZOB anzuzeigen. Ein solches System bietet sich an, da die meisten Passagiere ohnehin zum ZOB oder in die Innenstadt fahren. Und ein Verkehrsstau z. B. am Bahnübergang Ratzeburger Allee würde sich bei einer Linie 6 nicht mehr bis Moisling auswirken.

(5) In der nächsten Zeit wird die Hubbrücke wegen Bauarbeiten wieder einmal für längere Zeit gesperrt werden. Die Busse der Linie 3 müssen dann über Kanal- und Falkenstraße umgeleitet werden. Wenn in dieser Zeit bei der „Glitzerbrücke“ eine **neue Haltestelle „Glockengießerstraße“** in der Kanalstraße eingerichtet würde, ließe sich testen, ob die Nachfrage in der östlichen Altstadt wirklich so niedrig ist, wie immer wieder und zuletzt anlässlich des Workshops „Lübeck übermorgen“ behauptet wird.

(6) Kein Autofahrer wird erwarten können, dass er es im Bus ebenso **komfortabel** hat wie in seinem SUV. Aber ein wenig mehr sollten SV und LVG den Fahrgästen schon bieten. Alle Busse sollten einen Bereich für Kinderwagen, Rollatoren, Passagiere mit etwas sperrigem Gepäck und – zumindest in verkehrsschwachen Zeiten – für ermüdete oder gestrandete Radfahrer haben. Wie wichtig Klimaanlagen sein können, hat der lange und heiße Sommer 2018 gezeigt. Und nicht zuletzt liegt es auch an den Fahrern/-innen, wie wohl man sich im Bus fühlt. Selbstverständlich müssen sie in erster Linie sicher und gleichmäßig fahren, richtige Informationen geben und die richtigen Fahrkar-

1 4. Regionaler Nahverkehrsplan der Hansestadt Lübeck 2019 – 2023, S. 96.

2 *Ebenda*, S. 30.

Abschiednehmen mit Liebe, Würde und Respekt

- Erd-, Feuer- und Seebestattungen, Friedwald und anonyme Beisetzungen
- Individuelle Trauerfeiern und Trauerbegleitung

- Kostenlose Beratung zur Bestattungsvorsorge
- Abwicklung aller Formalitäten und Behördengänge
- Gezeiten.Haus als eigenes Trauerhaus



Telefon 0451-
79 81 00

**Wir sind Tag
und Nacht für
Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9
23552 Lübeck
www.schaefer-co.de

Immer in Ihrer Nähe:
Kaufhof: Marlistraße 105
Kücknitz: Solmitzstraße 13
Vorwerk: Friedhofsallee 112/114
Moisling: Niendorfer Straße 50-56
Travemünde: Kurgartenstraße 1-3



schäfer&co
Bestattungsgesellschaft

ten ausstellen können. Aber es geht noch mehr: Es gibt einzelne Fahrer/-innen, die ihre Fahrgäste anblicken und mit einem Lächeln empfangen und vielleicht durch einzelne Bemerkungen eine freundliche und kommunikative Atmosphäre entstehen lassen, in der Fremde miteinander ins Gespräch kommen. Und es gibt Busfahrer/-innen, die erst anfahren, wenn mobilitätseingeschränkte Fahrgäste Halt gefunden oder sich gesetzt haben.

(7) Nicht nur die Busse von SV und LVG fahren durch Lübeck, sondern auch verschiedene **Regionalbusse**. Sie bedienen auch einige Haltestellen der Stadtbusse. Zumindest kundige Zeitkarteninhaber/-innen können sie innerhalb Lübecks nutzen und sparen dadurch ggf. einige Minuten Fahrzeit. Diese Regionalbuslinien müssten bei der Fahrplangestaltung berücksichtigt werden und auch ins SV/

LVG-Fahrplanbuch aufgenommen werden. Das setzt allerdings voraus, dass die Fahrer/-innen der Regionalbusse an ihren Haltestellen auch anhalten, wenn in dem jeweiligen Bus selbst kein Haltewunsch besteht.

(8) Wenn der Stadtverkehr mehr Autofahrer anlocken soll, muss auch der Kostenfaktor berücksichtigt werden. Die **Parkgebühren** müssen kräftig angehoben werden.

(9) Einige **Einzelhändler** in der Innenstadt erstatten Kunden, die mit dem Pkw anreisen, ganz oder teilweise die Parkgebühren. Warum nur den Autofahrern/-innen? Auch Fahrgäste des ÖPNV müssen davon profitieren. Welchen Fahrpreis sollen aber Zeitkarteninhaber/-innen erstattet bekommen? Eine Möglichkeit wäre, jedem Kunden, der einen Parkschein oder eine Fahrkarte vorlegt, pro Tag und Laden

die Summe X, z. B. EUR 0,40, zu erstatten.

(10) Der Erhöhung der Parkgebühren müsste eine **Verbilligung des ÖPNV** gegenüberstehen. Da SV und LVG jedoch dem NAH.SH-Verbund angehören, können sie darüber nicht autonom entscheiden. Trotzdem seien hier für weitere Diskussionen einige Anmerkungen und Vorschläge erlaubt:

(10a) Der niedrigst mögliche Fahrpreis in der Preisstufe 2 (mit Mehrfahrtenkarte EUR 2,30) erscheint angemessen. Aus sozialen Gründen und um noch mehr Autofahrer/-innen in die Busse zu holen, wäre es jedoch wünschenswert, die Preise für Einzel- und Mehrfahrtenkarten um etwa zehn Prozent abzusenken. Noch besser wäre eine neue Tarifstruktur, die sich an den durchfahrenen Tarifzonen orientiert und die am Beispiel der „Monatskar-

Vorschläge für eine neue Tarifstruktur am Beispiel der „Monatskarte im Abo“

	Preisstufe 1 EUR/Monat	Preisstufe 2 EUR/Monat	Preisstufe 3 Region Lübeck EUR/Monat
Derzeitige Kosten (Stand: Januar 2019)	33,25	49,92	64,08
Vorschläge:			
Reduzierter Abo-Preis	30,00	45,00	60,00
Abo-Preis einschl. eine weitere angrenzende Tarifzone	35,00 (ohne Kernzone 6000)	50,00	entfällt
Abo-Preis einschl. zwei weitere aneinander angrenzende Tarifzonen	40,00 (ohne Kernzone 6000)	55,00	entfällt
Abo-Preis ohne „Rushhours -Zeiten“	25,00 (ohne Kernzone 6000)	40,00	55,00
Abo-Preis einschl. eine weitere angrenzende Tarifzone ohne „Rushhours -Zeiten“	30,00 (ohne Kernzone 6000)	45,00	entfällt
Abo-Preis einschl. zwei weitere aneinander angrenzende Tarifzonen ohne „Rushhours -Zeiten“	35,00 (ohne Kernzone 6000)	50,00	entfällt

ten im Abo“ unter (10f) und in der Tabelle dargestellt wird.

(10b) Ebenso sollte der Preis für die „Monatskarte im Abo“ abgesenkt werden, z. B. für die Preisstufe 1 auf EUR 30 (entsprechend EUR 1,00/Tag), für die Kernzone 6000 auf EUR 45 (entsprechend EUR 1,50/Tag) und die gesamte Region Lübeck auf EUR 60 (entsprechend EUR 2,00/Tag).

(10c) Völlig unhaltbar erscheint, dass ein Abonnent mit „Monatskarte im Abo“ für die Kernzone 6000 gleich EUR 2,60 zuzahlen muss, wenn er/sie die Grenze der Kernzone überfährt, sei es z. B. zum Bauernweg oder nach Moisling. Da diese Abonnenten ja ohnehin schon für den größten Abschnitt ihrer Reise bezahlt haben, dürfte die Anschlusskarte nicht mehr als EUR 1,50 kosten.

(10d) Unverständlich ist, dass eine Fahrkarte für eine Kurzstrecke werktags erst ab 9.00 Uhr gekauft werden kann. So sollen diese ÖPNV-Nutzer/-innen wohl davon abgehalten werden, in der morgendlichen Hauptverkehrszeit zu fahren. Aber wer einen Termin in der Innenstadt hat oder einen Zug im Hauptbahnhof erreichen will oder muss, wird die vollen Busse dann trotzdem belasten.

(10e) Wie schafft es der Hamburger Verkehrsverbund, eine „Nahbereichsfahrkarte“ anzubieten, die mehr Haltestellen umfasst und auch noch billiger ist als das Lübecker Pendant, die Fahrkarte für „Kurzstrecke“?

(10f) Über die bisherigen Abo-Varianten für die Preisstufe 1, für die „Kernzone 6000“ und die „Region Lübeck“ hinaus sollte über die in der Tabelle beschriebenen Varianten nachgedacht werden. Danach würde jemand, der von Travemünde zur Innenstadt oder umgekehrt pendelt, nach gegenwärtigem Tarifstand um ca. EUR 5 entlastet, ein Einwohner Moislings auf seinem Pendelweg in die Innenstadt um ca. EUR 10.

(10g) Für alle Abonnements könnten Varianten eingeführt werden, die nicht zu den Hauptverkehrszeiten gelten, also nicht in den Zeiträumen 6 – 9 und 16 – 18 Uhr an den Werktagen. Diese Varianten würden die Busse in den „Rushhours“ entlasten und wären besonders für Menschen interessant, die ihre Zeit überwiegend selbst einteilen können, z. B. Hausfrauen/-männer, Rentner/-innen. Diese Abonnements könnten z. B. jeweils um EUR 5 billiger angeboten werden als die Ganztagsabos.

Legt man den unter (10b) vorgeschlagenen Preis für die „Monatskarte im Abo“ zugrunde, würde jemand für eine „Monatskarte im Abo ohne die Hauptverkehrszeiten“ dann z. B. in der Kernzone 6000 EUR 40 zahlen. Das würde fast der in Kiel eingeführten, aber in Lübeck unbekanntenen „Senioren-Monatskarte“ entsprechen.

(10h) Es sollten mehr Kombi-Tickets angeboten werden, die den Eintrittspreis für eine Veranstaltung sowie eine preisgünstige An- und Abreise per Bus beinhalten.

Und bei alledem gilt: Wer sein Auto in der Garage stehen lässt und sich per Fahrrad oder Bus auf den Weg macht, verkürzt die Staus vor Kreisverkehrsanlagen oder maroden Brücken um etwa sechs Meter – von den eingesparten Abgasen und Umweltgiften ganz zu schweigen. Ist es da utopisch anzunehmen, dass auch immer mehr Lübecker sagen: „Wie ich da hinkomme? Mit dem Bus natürlich!“

Musikhochschule Lübeck

Fr, 15. Februar, 18 Uhr, Großer Saal

Wir feiern unsere Absolventen

Diplomfeier mit Musik gespielt von Studierenden der Hochschule.

Neu beim Possehl-Musikwettbewerb: Preise in zwei Kategorien

Zum 55. Male bereits wurde im November 2018 der Possehl-Musikpreis unter Studierenden der Lübecker Musikhochschule ausgetragen. Organisatoren und Sieger luden nun im Januar zum Preisträgerkonzert in die Hochschule. Dabei konnte eine Premiere gefeiert werden. Die Preise wurden erstmals in zwei Sparten verliehen. Hochschulpräsident Prof. Rico Gubler hatte die Verantwortlichen der Possehl-Stiftung offenbar überzeugen können, das Angebot an Prämien und Preisen zu erweitern. Alle zwei Jahr gibt es in Zukunft neben der bisherigen Auszeichnung den „Preis mit dem langen Namen“, wie Prof. Gubler in einer launigen Rede formulierte, den „Possehl-Musikpreis für zeitgenössische Musik und neue musikalische Aufführungskonzepte“. Neue Musik gab es auch bisher innerhalb des „klassischen“ Wettbewerbs. Die Komponisten und Interpreten hatten es dabei naturgemäß schwer, sich gegen den „Mainstream“ zu behaupten. Deshalb also in Zukunft getrennte Kategorien.

Das Preisträgerkonzert bot viel Abwechslung. Nicht nur Musik war zu hören. Dreimal traten Redner ans Pult. Da war zunächst Christian Schwandt, der geschäftsführende Direktor des Lübecker Theaters.

Er hatte den Juryvorsitz für den neuen Preis und kündigte den Siegerbeitrag an, eine „audiovisuelle Performance“ der jetzt in Lübeck studierenden griechischen Komponistin Eirini Aravidou. „Hands“ – Hände – lautete die Überschrift. Über ihre 30-Minuten-Arbeit wurde in der Pause heftig diskutiert. An einem der Stehtische bezeichnete man die Darbietung als „Vorführung für Video, Instrumente und acht Hände“. Denn um all das ging es der Schlagzeugstudentin aus der Klasse von Prof. Johannes Fischer. In der ersten Viertelstunde waren Hände in verschiedenen Ausformungen, auch in unterschiedlichen Farben zu diffusen Klängen auf der Leinwand zu sehen. Am Flügel wurde dazu gelegentlich donnernd ein Akkord angeschlagen. Dann tauchten zu rhythmischem Klatschen auch die Besitzer der Hände vor der Bühne auf, mal links, mal rechts, mal mittig. Bei den Instrumenten, die hinzutraten, sah man lediglich die Finger; der Rest der Musizierenden war schwarz verdeckt. Klänge der letzten Jahrzehnte wurden zu Experimentierzwecken zur Multimedia-Collage verarbeitet.

Im Hauptwettbewerb hatte die Jury zwei Erste Preise vergeben. Juryvorsitzender Dr. Ole Krönert, der die Auszeichnungen überreichte, betonte das hohe

Leistungsniveau der jungen Musiker. Im Konzert stellte sich zunächst der Oboist Ivan Denisenko aus der Klasse von Prof. Diethelm Jonas als Erster Preisträger vor. Virtuoso und hochmusikalisch gestaltete der aus Usbekistan stammende Vierundzwanzigjährige eine Fantasie von Antonio Pasculli über Themen der Oper „La Favorita“ von Gaetano Donizetti. Am Flügel begleitete Christian Ruvolo, sehr einfühlsam, in den kleinen Zwischenspielen ausgesprochen witzig. Mit dem weiteren Ersten Preis wurde das Esmé-Quartett geehrt, vier junge Koreanerinnen, die sich im Studium kennengelernt und 2016 zum Quartett vereint hatten: Wonhee Bae (1. Violine), Yuna Ha (2. Violine), Jiwon Kim (Viola), Ye-Eun Heo (Cello). Sie haben schon eine ganze Reihe stolzer Preise gewonnen, werden in Lübeck von Prof. Heime Müller betreut. Sie boten Beethovens Streichquartett F-Dur, Nr. opus 18, Nr. 1, überzeugten mit Leidenschaft und Spielfreude, mit Transparenz und kraftvollem Gesamtklang. Die Jury hatte auch Förderpreise vergeben, an Barbara Lena Köbele (Violine, Klasse Prof. Daniel Sepec), Natalie Hahn und Laura Moinian (beide Violoncello, beide Klasse Prof. Troels Svane). *Konrad Dittrich*

Museen der Hansestadt im Blick ihrer Leiterinnen und Leiter, Teil 1

Die Museen sind ein kulturelles Schwergewicht in der an Kulturgütern nicht eben armen Hansestadt. Sie werben für einen Besuch der Stadt, auch wenn die Mehrheit der Besucher bereits vollauf zu tun hat, Lübecks größtes, umfangreichstes und in seiner nationalen und internationalen Bedeutung höchstes Kulturgut fußläufig sich zu erschließen, die Altstadt. Wer hier den einen oder anderen Kilometer bewältigt hat, nimmt Erfrischungsangebote dankbar in Anspruch und spart dann die Museen möglicherweise für einen weiteren Besuch auf – schade eigentlich. Die Museen Lübecks haben sich verändert in den zurückliegenden Jahren seit 2006. So sind, von einer größeren Öffentlichkeit unbemerkt, in die Leitungsfunktionen der Häuser und zentraler Einrichtungen in ihnen auf die scheidenden Leiter überwiegend Leiterinnen gefolgt. Und es ist ein neues Haus von europäischem Rang dazugekommen.

Dieser Wandel in den Jahren seit 2013 ist für die Lübeckischen Blätter Anlass, nachzufragen, woher die hochqualifizierten Wissenschaftlerinnen kommen, warum sie sich für die Stadt an der Ostsee entschieden haben, worin sie ihre Aufgaben sehen und wohin sie die ihnen anvertrauten Häuser und Einrichtungen wie etwa Forschungsstellen führen wollen. Die Idee stieß auf freudige Zustimmung.

Unsere Verabredung miteinander geht nun dahin, dass zunächst die Leiterinnen der Museen oder einzelner Museumsabteilungen sich vorstellen und zwar mit je eigenen Textbeiträgen. Der neue Leiter des neuen Völkerkundemuseums wird die Serie abschließen. Die Reihenfolge der Beiträge ergibt sich aus den Zeitfenstern, die zur Verfügung stehen für dieses Unternehmen. Wir möchten uns schon einmal vorab herzlich bedanken für die Teilnahme und kündigen hiermit an, dass in unregelmäßigen Abständen im Laufe des Jahres 2019 Beiträge erscheinen werden.

Manfred Eickhölter

Die Forschungsstelle für die Geschichte der Hanse und des Ostseeraums im Europäischen Hansemuseum

von Dr. Angela Huang, Leiterin der Forschungsstelle

Warum habe ich mich für Lübeck entschieden?

Die Antwort ist schnell gegeben: Die Hanse hat mich nach Lübeck gebracht. Bereits zu Beginn meines Studiums 2002 bin ich in Erlangen mit dem Thema in Berührung gekommen und war fasziniert davon. Die Zusammenarbeit der zahlreichen und sehr verschiedenen Hansestädte über mehr als 300 Jahre ist schlichtweg beeindruckend. Die Kooperation der im Mittelalter noch jungen Städte bietet eine spannende Perspektive auf die Auseinandersetzung mit damaligen wie heutigen Gesellschaften.

Seitdem bin ich der Hanse treu geblieben: Noch während des Studiums, bereits 2005, wurde ich Mitglied im Hansischen Geschichtsverein (HGV), der seine Geschäftsstelle seit Gründung 1870 in Lübeck hat. Bereits 2010 organisierte ich mit anderen Doktorandinnen den ersten Nachwuchsworkshop „Mehr als Koggen und Kaufleute“ im Umfeld der jährlichen „Pfungsttagung“ des Vereins, der sich als Doktorandenforum inzwischen fest etabliert hat. In Kopenhagen habe ich anschließend mein Promotionsprojekt zu den „Textilien des Hanseraums“ bearbeitet. Lübeck selbst habe ich in diesem Rahmen ebenfalls 2010 erstmals besucht und mich gleich wohlgefühlt. Viel Zeit verbrachte ich im Archiv der Hansestadt – ein guter Vorsatz auch für die kommenden Jahre.

Als Hansehistorikerin ist Lübeck der natürliche Lebensraum. Sie ist, das braucht man hier kaum zu erwähnen,



Geboren 1983 in Bonn, Schulzeit in Heisterbacherott, Peking und Leipzig, von 2010-2013 Promotion am Saxo-Institut der Universität Kopenhagen mit einer Arbeit zum hansischen Handel. Dort und an der London School of Economics forschte sie zu vormodernen Waren- und Finanzmärkten. Seit Juli 2017 ist sie Leiterin der Forschungsstelle für die Geschichte der Hanse und des Ostseeraums am Europäischen Hansemuseum Lübeck.

doch die wichtigste Stadt in der Hansegeschichte. Mit der 1993 geschaffenen For-

schungsstelle für die Geschichte der Hanse und des Ostseeraums (FGHO) und dem Europäischen Hansemuseum ist die Hanse hier wie sonst nirgendwo wissenschaftlich etabliert und als Phänomen erlebbar gemacht. Beide Institutionen verdanken meinem Vorgänger Rolf Hammel-Kiesow viel, der die FGHO seit ihrer Gründung leitete und auch die Entstehung des Europäischen Hansemuseums als wissenschaftlicher Leiter begleitet hat. Als Vorsitzender des HGV und ehemaliger Redakteur der Vereinszeitschrift „Hansische Geschichtsblätter“ war und ist mit ihm auch die Hanseforschung in besonderer Weise in Lübeck vertreten. Die Stadt ist nicht zuletzt durch diese Verbindung von Geschichtsverein, Forschungsstelle und Museum ein zentraler Ort für die Hanse.

Insofern kann einer Hanseforscherin nichts Besseres passieren, als nach Lübeck zu kommen. Im Jahr 2017 durfte ich nicht nur die eine und einzige Forschungsstelle für Hansegeschichte übernehmen, sondern kann seitdem auch als Teil der neuen Redaktion der Hansischen Geschichtsblätter einen Beitrag zur hansischen Geschichtsforschung leisten.

Meine bisherige Zeit an der Forschungsstelle hat gezeigt, dass ich bei weitem nicht die Einzige aus dem internationalen Kreis der Hanseforscher*innen bin, die gerne in Lübeck ist: Kolleg*innen fliegen ein und aus, verbringen Zeit im Stadtarchiv wie im Hansemuseum, an der Forschungsstelle bzw. in unserer Bibliothek.

So ist und bleibt Lübeck ein Zentrum für Hanse und hansische Geschichtsschreibung – und ich bin außerordentlich gerne Gastgeberin. Auch deswegen habe ich mich sehr gerne für ein Leben in Lübeck entschieden: es ist ein Ort für die Hanse, wie es sonst keine Stadt ist und sein will und wichtiger Knotenpunkt in einem hansischen Netzwerk von Forscher*innen und interessierter Öffentlichkeit.

Was sind die Aufgaben der Forschungsstelle, was wünsche ich mir für sie bzw. was sind meine Pläne?

In Lübeck, am Europäischen Hansemuseum und in der Forschungsstelle arbeiten wir an vielfältigen Projekten – und ich identifiziere mich als Leiterin der Stelle mit jedem einzelnen davon. Neu ist für mich die Arbeit in Zusammenarbeit mit einem Museum. Die Möglichkeit und auch Herausforderung, mein eher abstraktes Thema städtischer Wirtschaftsentwicklung und -kooperation zu kommunizieren, ist mir sehr willkommen. Was wollen wir über

die Hanse sagen, was können wir mit „Hanse“ diskutieren – in unserer Stadtgesellschaft, aber auch auf europäischer Ebene? Beachtenswert finde ich, dass Zusammenarbeit trotz teilweise großen Interessengegensätzen langfristig funktionieren kann, dass der ausverhandelte Konsens aber immer wieder neu gefunden werden muss. Dabei müssen die Hanse oder auch die EU in ihrer Leistung gewürdigt werden, neue Wege in der Grenzen überschreitenden Zusammenarbeit zu gehen.

Endgültige Antworten dazu, was wir aus „Hanse“ lernen können, gibt es natürlich nicht, sondern diese Frage immer wieder zu stellen, ist spannend. Geschichte soll nicht von uns instrumentalisiert werden, aber ich glaube, dass die Hansegeschichte ein durchaus geeigneter Gegenstand ist, um über die Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft zu reden und zu fragen, was denn eine gute Gesellschaft ausmacht.

Für die Zukunft ist mir wichtig, unser umfangreiches Netzwerk weiter zu pflegen, in engem Austausch mit dem HGV und dem Netzwerk Kunst

und Kultur der Hansestädte. Hansegeschichte ist ein mindestens nordeuropäisches Thema und so soll die FGHO in diesem weiten Raum wissenschaftlichen Austausch pflegen und zu einer Internationalisierung der Forschung beitragen. Im Zusammenspiel mit dem Museum möchten wir weiterhin auch nicht-hansische Kolleg*innen und junge Forscher*innen für die Hanse begeistern.

Natürlich wird an der FGHO auch geforscht. Bei meiner eigenen Forschung will ich dabei Hansestädte in breitere wirtschafts- und sozialgeschichtliche Zusammenhänge einbetten, derzeit mit Forschungen zum Schuldenwesen der Städte bzw. vormodernen Kapitalmärkten. Mein eigener Fokus auf dem Kreditwesen der Hansestädte gewinnt stark durch den Austausch etwa mit niederländischen Forscher*innen. Darüber hinaus sind es Forschungsgrundlagen, denen wir, d.i. mein kleines Team und ich, uns verschrieben haben. Derzeit erarbeiten wir mit dem Institut für Historische Landesforschung (IHLF) an der Universität Göttingen eine digitale



Von links: Rolf Hammel-Kiesow (Lübeck), Ulla Kypta (Univ. Basel), Felicia Sternfeld (Lübeck), Angela Huang (Lübeck), Alexander Krey (Univ. Frankfurt), Oliver Auge (Univ. Kiel) (Foto: Olaf Malzahn)

Karte zu vormodernen Landhandelswegen. Weiterhin beschäftigen wir uns intensiv mit den Protokollen der Versammlungen der Hansestädte. Wir wollen einen Überblick schaffen, welche Handschriften der Forschung zur Verfügung stehen und Konzepte zur weiteren Erschließung des Materials erarbeiten. Denn nur mit Quellen können wir Handgeschichte weiterschreiben.

Nicht zuletzt möchten wir den Weg der Hanseforschung ins digitale Zeitalter mit unterstützen: *Hanse goes digital!* Wir waren an der Neugestaltung der Homepage des HGV beteiligt und

werden die Seite auch in Zukunft betreuen. Auch die Forschungsstelle ist seit 2017 unter www.fgho.eu online präsent. Seit gut einem Jahr sind wir auch auf Twitter aktiv und laden Freunde der Forschungsstelle ein, uns zu folgen: @fgho.eu!

Wir sehen uns in Lübeck!

Josef und seine Brüder im neuen Kleid

Von Michael Eggerstedt

Endlich ist sie nun auch in Lübeck angekommen: Thomas Manns Tetralogie „Josef und seine Brüder“ in der Großen kommentierten Frankfurter Ausgabe (GKFA). Diese erblickte zwar schon im Frühjahr letzten Jahres das Licht der Öffentlichkeit, doch nun erreichte sie im Gepäck ihrer drei Herausgeber endlich auch die Geburtsstadt ihres Autors: Jan Assmann, Dieter Borchmeyer und Stephan Stachorski stellten im Auftrag des Fischer-Verlages am 14. Januar das jüngste der dort seit 2001 neu herausgegebenen Werke Thomas Manns vor.

Veranstaltungsort war das bis auf den letzten Platz besetzte Zentrum für kulturwissenschaftliche Forschung in der Königstraße, unweit des damaligen Progymnasiums in der Fleischhauerstraße 67, in dem Thomas Mann bis 1889 zur Schule ging und in dem er als 12jähriger Schüler im Religionsunterricht erstmals tieferes, dann vorübergehend wieder verschüttetes Interesse an der biblischen Josef-Geschichte der Genesis im 1. Buch Mose entwickelte.

Das Saatkorn für seine späteren Josef-Romane wurde also schon in ganz frühen Jahren in Lübeck gelegt, ging aber erst Ende 1924 in München auf, wo Thomas Mann ab Oktober 1926 mit dem Schreiben begann. Weiter an diesem Stoff im Exil in Frankreich und der Schweiz schreibend, schloss er – u.a. durch „Lotte in Weimar“ unterbrochen – im Januar 1943 seinen vierbändigen Roman in den USA ab.

„Tief ist der der Brunnen der Vergangenheit. Sollte man ihn nicht unergründlich nennen?“ So beginnt die dem Roman vorgeschaltete „Höllenfahrt“ – und daran fühlte man sich auch ein wenig bei der Veranstal-

tung in der Königstraße erinnert, denn so recht deutlich wurde es nicht, warum der Verlag in etwa die gleiche Zeitspanne zur Neu-Edition benötigte wie Thomas Mann zum Schreiben seines gewaltigen Werks: Im Jahre 2000 hatte der Fischer-Verlag in seinem GKFA-Editionsplan als Erscheinungsjahr der Tetralogie noch das Jahr 2006/2007 angekündigt – erst biblisch anmutende 12 Jahre später war es dann tatsächlich soweit. Aber das Warten hat sich gelohnt! Und im Nachhinein erahnt man auch den Grund der Zeitverzögerung bei der Neu-Veröffentlichung der Josef-Romane: Die Komplexität des Projekts war für die Herausgeber einfach enorm!

So beinhalten die nun gleichzeitig vorgelegten Josef-Romane, die vom Verlag in jeweils zwei gewichtigen Bänden (nebst Kommentarband) zusammengetragen wurden, das komplette neu editierte Werk von insgesamt fast 2.000 Seiten Romanstoff. Hinzu kommen die beiden separaten Kommentarbände, mit vergleichbar starkem Umfang. Sie bestehen, wie bei der GKFA des Fischer-Verlages üblich, aus den mehr oder weniger umfangreichen Abhandlungen über Entstehungsgeschichte, Quellenlage, Textlage sowie Rezeptionsgeschichte des Werkes. Schwerpunkt der Kommentarbände liegt dabei auf dem unglaublich ausführlichen Stellenkommentar, der alleine schon rund 1.400 (!) Seiten umfasst, zzgl. eines 80seitigen Glossars. „Es macht die Lektüre dieses unausschöpflichen Buches noch reicher, wenn man jetzt beim Wiederlesen zwischen Text und Kommentar hin- und herspringen kann. Es ist wie ein Papier gewordenes Großseminar“ so schrieb Vol-



ankommen...

www.praxis-adolfstrasse.de

Dr. Drücke · Dr. Peters · Dr. Grunau · Prof. Melsen

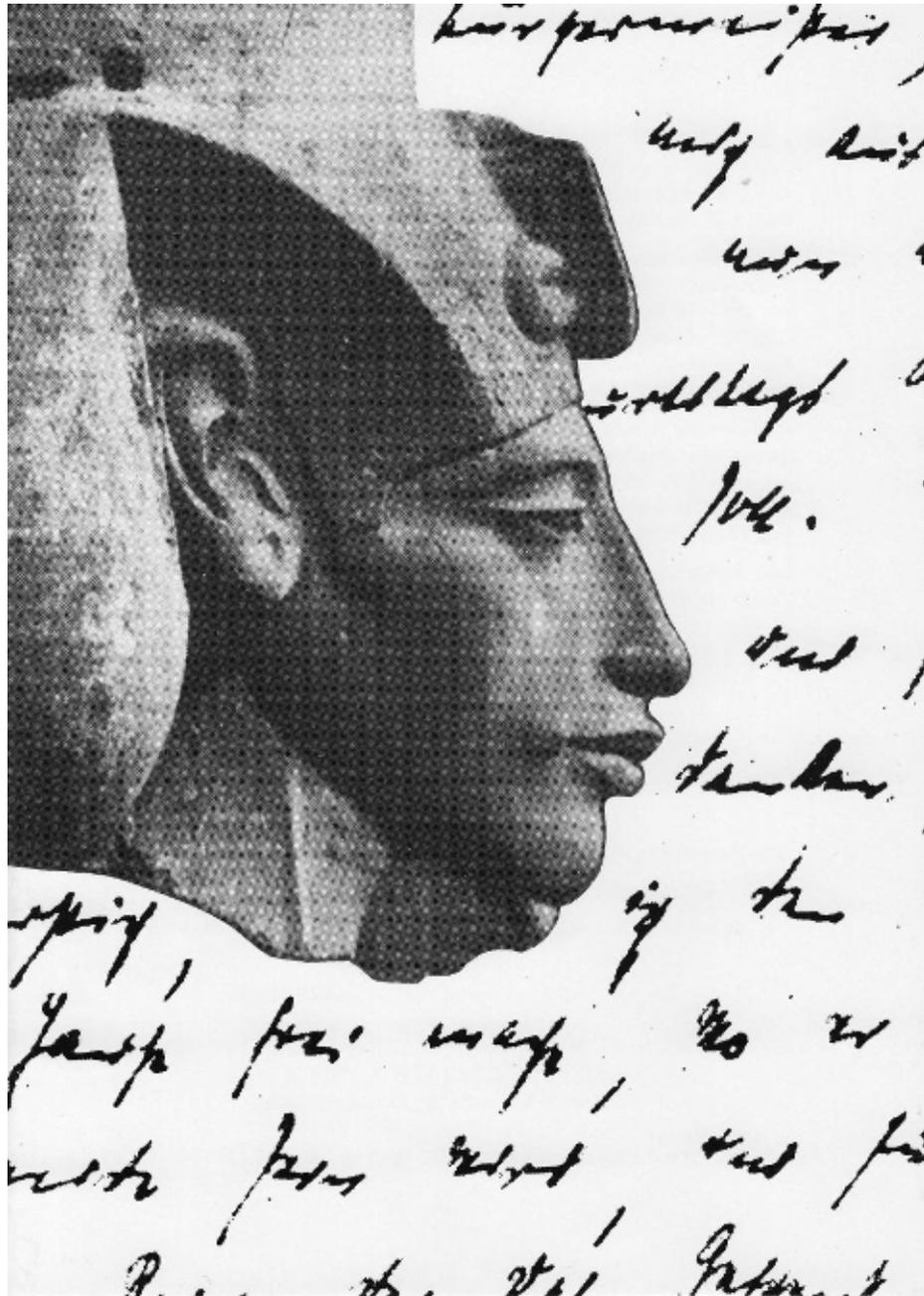
Praxis Adolfstrasse | 23568 Lübeck | Telefon 611 600

ker Weidemann zu recht in seiner fünfseitigen Rezension im SPIEGEL Nr. 25/2018.

Wer sich als Leser dieses Mammutwerk vornimmt, darf sich auf ebenso anspruchsvolle wie vergnügliche Lektüre freuen. Man merkt es dem Roman an, dass Thomas Mann selbst große Freude daran hatte und über sein Schreiben des „Josefs“ vom „größten Spaß als je etwas anderes“ berichtete. Man liest ihn nun in fehlerfreier Form auf dem Gipfel seiner Sprach- und Dichtkunst – und dies in Breite und Tiefe bestens kommentiert – die reine Freude!

Das Gefühl der Begeisterung vermittelten auch die drei Herausgeber der Tetralogie, die nach Einführung vom Präsidenten der Deutschen Thomas Mann-Gesellschaft, Hans Wisskirchen, dem Publikum – unter fachkundiger Moderation des Lektors des Fischer-Verlages, Roland Spahr – Einblick in ihre fast zwei Jahrzehnte währende Editionsarbeit gaben.

Dieter Borchmeyer verwies in seinen Ausführungen u. a. auf die überwältigende Rezeption des Romanepos in den USA, die im Grunde schon gleich mit Erscheinen der amerikanischen Übersetzung des 1. Bandes „Die Geschichten Jaakobs“ im Jahre 1934 einsetzte und sich dann mit den Veröffentlichungen der Folgebände noch weiter steigerte. Zur Zusammenarbeit unter den Herausgebern befragt, hob Dieter Borchmeyer wiederholt hervor, dass man ganz ausgezeichnet zusammen gearbeitet habe – wobei der Leser nicht unterscheiden könne, wer nun welchen Kommentarteil beigesteuert habe.



Schmuckseite der Einladung zur Ausstellung „Joseph und Echnaton. Thomas Mann und Ägypten“ am 8. Mai 1992 im Museum für Kunst und Kultur der Hansestadt Lübeck: Eingeladen hatte das Museum, die Staatliche Sammlung Ägyptischer Kunst München und die Deutsche Thomas Mann-Gesellschaft.

Mann sich zwar ein ungeheures Wissen über das alte Ägypten angeeignet hatte, gleichwohl aber keinen Wert auf wissenschaftliche Exaktheit in seinem Roman legte. Ihm sei es vielmehr darum gegangen, die Entwicklungsgeschichte des Monotheismus sowie der Mythenbildung zu erzählen. Thomas Mann ging es dabei weniger um wissenschaftliche Korrektheit, sondern vielmehr um die Geschichte der Glaubensfindung und Humanität. Nicht vergessen werden dürfe, dass dieses Werk zum großen Teil in Zeiten des Nationalsozialismus geschrieben wurde und es Thomas Mann deshalb später auch als Monument gegen den Faschismus verstanden wissen wollte. Für Jan Assmann stellt „Josef und seine Brüder“ insofern auch einen Roman des Exils dar, der heute sehr aktuell auch vor dem Hintergrund zunehmender Globalisierung und Migration gelesen werden kann.

Jan Assmann, Lübeck und die Josef-Geschichte – eine interessante Dreiecksgeschichte: nicht nur, weil Jan Assmann in Lübeck aufgewachsen ist. Hier wurde er nach eigenem Bekunden inspiriert, sich anlässlich der 1992 im St.-Annen-Museum gezeigten Ausstellung „Josef in Ägypten“ intensiv mit Thomas Mann und dem Josef-Stoff zu beschäftigen. Dieses hinterließ Spuren, denn in jenem Jahr hielt er in Lübeck bei einer Gemeinschaftsveranstaltung von Ägyptologen und Germanisten den Vortrag „Zitathafte Leben“, der sich intensiv mit dem Josef-Roman beschäftigte. Und auch bei der Herbsttagung der Deutschen Thomas Mann-Gesellschaft im Jahre 2014 in der „Gemeinnützigen“ war Jan Assmann mit seinem Vortrag „Moses gegen Hitler. Die zehn Gebote als antifaschistisches Manifest“ zur Stelle.

Man sieht: Thomas Manns „Josef und seine Brüder“ steht mit Lübeck und u. a. von Jan Assmann neu eingekleidet, in einer ganz besonderen Beziehung. Und deswegen ist man auch nicht überrascht zu erfahren, dass Thomas Mann anlässlich der Verleihung der Lübecker Ehrenbürgerschaft im Mai 1955 auch aus seinem Josef-Roman las, nämlich aus dem 2. Band, „Der junge Joseph“, das Kapitel *Das bunte Kleid* ...

Stephan Stachorski schilderte u. a. die vorgefundene äußerst unterschiedliche Textlage, die als Bearbeitungsgrundlage für die neue Edition diente. Hier stach z. B. der 4. Band der Tetralogie besonders hervor, der 1943 im Bermann-Fischer Verlag in Stockholm unter dem Titel „Joseph, der Ernährere“ erschien (die beiden ersten Bände wurden 1933 und 1934 noch im S. Fischer-Verlag in Deutschland, die beiden nachfolgenden Bände dann 1936 und 1944 von Bermann-Fischers Exil-Verlag in Wien und Stockholm herausgegeben). Diese „Stockholmer-Ausgabe“, die Thomas Mann zu seinem Leidwesen nicht gegenlesen konnte, wimmelte von teilweise sinnenentstellenden Fehlern, die von zwar bemühten, aber unwissenden Setzern in Schweden in diese Ausgabe eingebaut worden waren. Bei der Neu-Herausgabe dieses Bandes bedienten sich die Heraus-

geber deshalb ausnahmsweise des in der Yale Universität liegenden Original-Typoskripts von „Josef der Ernährere“, um sich bei der Edition möglichst dicht an dieser Vorlage zu halten. Bereits im Titel findet sich übrigens schon eine kleine, aber nicht unbedeutende Neuerung: In der GfKA-Ausgabe des Bandes fehlt nämlich jetzt im Titel das bisher gewohnte Komma hinter Josef. Thomas Mann wollte, so Stephan Stachorski, ganz bewusst auf dieses Satzzeichen verzichten, um den eigenständigen Herrschernamen für Josef der Ernährere zu verdeutlichen - nur hatte man das seinerzeit in Stockholm nicht verstanden.

Und dann war da schließlich noch der Dritte im Bunde: der gerade, zusammen mit seiner Frau, mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnete Alt-Ägyptologe, Jan Assmann. Er berichtete u. a. darüber, dass Thomas

SCHULTHEISS
Immobilienmanagement · IVD

Hausmakler seit 1975

Wir suchen im Auftrag :

- Mehrfamilien / Geschäftshaus bis ca. 1 Mio. €
- Altbauvilla auch stark renov. bed. bis ca. 650.000 €
schneller Kaufentscheid auf Wunsch diskrete Abwicklung!

fon 0451 . 388 790
mobil 0171 . 230 88 10
info@schultheiss-ivd.de

ivd RDM

Festkonzert mit dem Rocaille-Ensemble Lübeck

Am 13. Januar hatte das Rocaille-Ensemble aus Anlass seines 10-jährigen Bestehens zu einem Konzert mit festlicher Musik in die Lutherkirche geladen.

Zunächst gab es den immer wieder gern gehörten „Schlager“, die Einzugsmusik der Königin von Saba aus dem Oratorium „Solomon“ von Händel, schwungvoll mit schönen Oboen-Soli gespielt. So gut eingestimmt erklang dann, von Bachs Vorgänger im Leipziger Thomaskantorat Johann Kuhnau, die selten zu hörende Kantate „Wie schön leuchtet der Morgenstern“. Schon der farbige, u. a. mit zwei Hörnern instrumentierte Eingangsschor zeigte einmal mehr, dass auch vor Bach in Leipzig durchaus fähige Musiker wirkten. Der zweite, filigranere und mit Koloraturen versehene Chorsatz blieb dem Rocaille-Vokalensemble vorbehalten. Die Hauptperson dieser Kantate aber war der Tenor Sven Hermes, der seine Rezitative und Arien mit klarer Stimme und deutlicher Artikulation meisterte. Zusätzliche Farbigkeit brachten zwei Blockflöten in einer der Arien.

Die „Sinfonia pastorale“ des Vorklassikers Johann Stamitz leitete dann zu einem der Höhepunkte des Konzertes, der Solomotette „Exsultate jubilate“ von Mozart über. Hier konnte die durch ihre vielen Partien am Theater Lübeck bestens bekannte Sopranistin Andrea Stadel brillieren. Ihre schlanke, in allen Lagen gut geführte und angenehm klingende Stimme passte bestens zu diesem Bravourwerk Mozarts. Sven Farnick leitete auch in diesem Werk das Orchester mit lockerer Zeichengebung und ließ der Sängerin Freiräume zur Entfaltung.

Die beiden Hornisten des Ensembles mussten viel leisten und wurden insbesondere im vierten Teil des Weihnachtsoratoriums von Bach mit den exponierten Partien stark gefordert. Karl Unger und

Michael Mull meisterten ihre Aufgabe souverän und brachten damit festlichen Glanz in die Rahmenchöre dieser Kantate. Der gut aufgelegte Chor mischte sich gut mit dem Orchester zu einem ausgewogenen Ensembleklang. Andrea Stadel entzückte in der populären Echo-Arie, schön begleitet von der Solo-Oboe. Die heiklen Koloraturen wurden von Sven Hermes in seiner Arie meist klar und deutlich vorgelesen, engagiert begleitet von Jens-Peter Heidemann und Sabine Eitermüller an den Soloviolen.

Ein dankbares Publikum spendete zu Recht viel Applaus für ein froh stimmendes Konzert.

Arndt Schnoor

Der Symphonic Mob hat Lübeck erfasst

Was für ein Anblick! Auf der Bühne, dem Rang in der Mitte, links und rechts an den Seiten drängen sich über vierhundert Instrumentalisten – Laien und Profis – im Alter bis zu achtzig Jahren. Wohl das größte Orchester, das je in der MuK gespielt hat, geleitet vom Kommissarischen Generalmusikdirektor Andreas Wolf, der souverän über die Heerscharen gebietet. Alle geeigneten Klanggruppen sind massenhaft vertreten. Der Symphonic Mob tobt durch den Saal, Lübecks erstes Spontanorchester. Rund 330 Hobbymusiker haben sich angemeldet für die Probe, das Konzert mit den Mitgliedern der Lübecker Philharmoniker, die koordinieren und mitspielen. Jeder Instrumentalist kann dabei sein, der Begeisterung mitbringt und zuvor die Stimmen einstudiert. Die ganze Truppe trägt T-Shirts mit der Aufschrift SYMPHONIC MOB, wobei das Ypsilon eine große Stimmgabel bildet. Fast überrollt worden ist das Organisationsteam der fördernden Philharmonischen Gesellschaft, das die aufwendige Vorbereitung leistete.

Entstanden ist die Idee 2014 beim Deutschen Symphonie-Orchester Berlin.

Und nun treten in Lübeck gemessen an der Einwohnerzahl viermal mehr Leute auf als in Berlin, stellt Lucy Finckh, Violinistin der Philharmoniker, stolz fest. Die Öffnung der Orchester liegt auf der Hand, eine notwendige Akzentuierung in der Öffentlichkeit. Denn seit einiger Zeit hat sich ein eigenartiger Riss zwischen den eifrigen Aktivitäten von Freizeitspielern in Orchestern sowie Kammermusikensembles und der Welt der Berufsmusiker aufgetan. Immer weniger gehört es dort zum guten Ton, die Profis in Konzerten zu erleben. Da sah selbst Sir Simon Rattle, damals Chef der Berliner Philharmoniker, eine Notwendigkeit, unter dem Motto „Music is for everybody“ einzugreifen. Er gründete das BE PHIL Orchestra aus Musikbegeisterten und dirigierte 2018 Brahms' Erste Sinfonie. So, wie sich dort die Mitwirkenden für einen Tag als Berliner Philharmoniker fühlen konnten, waren die Lübecker Hundertschaften kurz zu Philharmonikern am Traveufer geworden. Natürlich schwingt die Hoffnung mit, dass viele künftig den Weg zu den Saisonkonzerten des Lübecker Orchesters finden, dass sich Bürgermeister Jan Lindenau und Kultursenatorin Kathrin Weiher, die das Projekt erlebten, für das Orchester starkmachen, auch bei den Finanzen.

Das klangliche Ergebnis wirkte schlicht überwältigend. Wolf hatte in einer gut zweistündigen Probe freundlich, aber konsequent ganze Arbeit geleistet, offenbar auch er mitgerissen von der Begeisterung. Pastorale und Farandole aus Bizets „L'Arlesienne-Suite“ fächerten sich sonor und pfiffig auf, Elgars Satz „Nimrod“ strömte stimmungsvoll sowie erstaunlich abgewogen. Mit dem Publikumschor erfüllte Verdis „Nabucco“-Chor „Va, pensiero“ den Saal, bei Elgars „Pomp and Circumstance“ gab es packendes Klangbrausen. Großer Jubel und Zugaben beim Unternehmen „Ihr spielt die Musik“.

Wolfgang Pardey

Macht und Politik als Kasperletheater in Mussorgskys „Boris Godunow“

Von Wolfgang Pardey

Auf der Bühne liegen Utensilien eines ärmlichen Lebens herum. Als der Vorhang aufgeht, berauscht sich das Volk mit Wodka und schaut dem Kasperletheater zu, das Schnauzen von Autoritäten bietet, dann ein Popkonzert; von Menschen und Puppen vorgetragen. Die Kinderbühne taucht immer wieder auf, als marodes Kloster, wo der Mönch Pimen die russische Historie mit einem großen Kreuz in die Haut von Klosterbrüdern tätowiert, als Bruchbude einer Kaschemme, in der Mönche sich auf alle möglichen Arten vergnügen, auch Grigori (alias „falscher Dimitri“), der den Zarenthron erobern will. Polizisten sind debile Gartenzwerge, eine Glanznummer. Und schließlich steht ein kleines Theater im Goldpalast des Zaren. Peter Konwitschny inszenierte Modest Mussorgskys Oper „Boris Godunow“ im Großen Haus, eine Koproduktion mit dem Staatstheater Nürnberg und dem Opernhaus Göteborg. Der Regisseur entwickelt in teilweise drastischen Zuspitzungen eine Parabel über die Macht, über Scheinheiligkeit und Korruptierbarkeit. Zar Boris, durch Mord am legitimen Zarewitsch auf den Thron gekommen, zerbricht unter Zweifeln und Skrupeln. Bei Konwitschny stirbt nur der arme Gottesnarr, Boris flüchtet als Aussteiger im Hawaiihemd in den Orchestergraben, ins Reich der Musik. Ein beeindruckend gespielter Schluss nach pausenlosen zweieinviertel Stunden.

Konwitschnys Pessimismus vermittelt sich durch Ironie und Sarkasmus. Mit Goldklamotten und ebensolchen Einkaufstüten präsentiert sich das geschmierte Konsumentenvolk als gleichgepolte Masse. Neben einem Einkaufswagen dominiert bei Boris' Abdankung eine riesige, grell farbige Hüpfburg die Bühne (Ausstattung Timo Dentler und Okarina Peter), der schließlich als leere Hülle von Macht und Reichtum die Luft ausgeht (leider entströmte dem Ungetüm auch ein störender Geräuschteppich). Kalaschnikow-Geknatter markiert gelegentlich kriminelles Clannmilieu. Mit

der meisterhaften Personenregie Konwitschnys zeigt sich eine spielerische Lesart, deren Konsequenz überzeugt. Dabei treten Puschkins und Mussorgskys Geschichtssicht zurück zugunsten einer herben Analyse von Individuum und Gesellschaft heute, die allerdings auch schon etwas in die Jahre gekommen ist.

Aufgeführt wird die knappe Urfassung (1869), locker zusammenhängende Bilder, die Freiraum für die Regie bieten.

Das Werk muss ohnehin als Work in Progress verstanden werden wegen diverser Überarbeitungen und Instrumentationsretuschen. Und die Originalversion von 1872/74 mit Episoden in Polen und einem anarchistischen Schluss im Wald von Kromy wirkt dramaturgisch plausibler. Gesungen wird diesmal in deutscher Sprache, was gewisse Probleme bei der Anpassung von Text und Melodik schafft, aber die Verständlichkeit fördert. Ein Grundsatz sollte die Übersetzung jedoch nicht sein, zumal im italienischen Repertoire. Mussorgskys ungebändigte Zukunftsmusik beeinflusste Komponisten des 20. Jahrhunderts intensiv. Die Philharmoniker spielen klangschön und gewieft, allerdings bevorzugt Ryusuke Numajiri einen eher runden, gepflegten Sound. Die Sprengkraft der Musik bleibt allerdings unterbelichtet.

Rundum schön die Vokalsolisten. Ausgezeichnet entfaltet sich der sonore Bass von Ernesto Morillo, der das Psy-



Denis Velev (Pimen, ein Mönch) (Foto: Steffen Gottschling)

chogramm des Boris eindringlich zeichnet, ebenso überzeugend Denis Velev als Mönch Pimen. Alexander James Edwards Tenor strahlt als verschlagener Schuiski, die Rolle des Karrieristen Grigori verkörpert Tobias Hächler eindringlich. Komplexe Charakterstudien und fesselnde sängerische Gestaltung bringen Evmorfia Metaxaki (Tochter Xenia), Wioletta Hebrowska in der Hosenrolle als Sohn Fedor und Hojong Song als Gottesnarr sowie Julia Grote (Amme, Wirtin), Steffen Kubach (Duma Schreiber), zudem Polizisten, Bojaren. Ausgezeichnet wirken szenisch und vokal auch die Chorszenen (Jan-Michael Krüger, Gudrun Schröder). Während der Aufführung wanderten manche Besucher ab, am Ende gab es dann anhaltenden Applaus.

Redaktionsschluss

für das am 23. Februar erscheinende Heft 4 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, 14. Februar 2019.

Dienstagsvorträge

Di, 12. Februar, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Ist das Substanz oder kann das weg? – Vom Umgang mit Baudenkmälern.

Prof. Antje Freiesleben, Architektin, Berlin

Di, 19. Februar, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Familienorientierter Strafvollzug – Die Bedeutung der Inhaftierung von Elternteilen für die Kinder

Hilde Kugler, Geschäftsführerin der Beratungs- und Vermittlungsstelle Treffpunkt e. V., Nürnberg

Die Mitbetroffenheit und Benachteiligung der Kinder bei der Inhaftierung eines Elternteils ist in der Regel mit einer großen emotionalen Belastung verbunden, aus der sozialer Rückzug, Wut und Enttäuschung sowie das Auftreten psychischer Beschwerden und Verhaltensauffälligkeiten resultieren können. Was ist unter familienfreundlichem Strafvollzug zu verstehen? Wie kann dieser für eine positive Entwicklung der beteiligten Kinder von Vorteil sein? Wie kann der Resozialisierungsprozess erleichtert werden?

Gemeinsam mit der Rechtsfürsorge e. V. „Resohilfe“

Di, 26. Februar, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Gothmund und seine Fischerfamilien

Gerhard Huß, Lübeck, und Mitautoren

Das Fischerdorf Gothmund mit seinen Bewohnern in Vergangenheit und Gegenwart wird in einer Bildprojektion beleuchtet. Dazu wird Band 69 der Lübecker Beiträge mit dem entsprechenden Inhalt vorgestellt. *Gemeinsam mit dem Verein für Familienforschung e. V. (siehe auch Seite 35)*

Kolosseum

Sa, 16. Februar, 20 Uhr, Kronsforderallee 25

Vocality – Vocal-Jazz

Ein Leben ohne Jazz ist denkbar, aber nicht sinnvoll – findet Oliver Gies, Kopf der A-cappella-Combo „Maybebop“. Um seiner heimlichen Leidenschaft zu frönen, hat er eine Gruppe fantastischer Musiker um sich versammelt. A-cappella-Fans wie Jazz-Liebhaber kommen gleichermaßen auf ihre Kosten.

Mi, 27. Februar, 19 Uhr, Kronsforderallee 25

Vietnam

Live-Reportage mit Petra und Gerhard Zwerger-Schoner

Traumhafte Landschaften, uralte Kulturschätze und die heitere Lebensart der gastfreundlichen Menschen machen Vietnam zu einem Land, das zauberhafter und abwechslungsreicher nicht sein kann. Zwei Jahre lang haben Petra und Gerhard Zwerger-Schoner das Land zwischen Mekong und rotem Fluss bereist. Eindrücke und Erlebnisse präsentieren die preisgekrönten Reisejournalisten in einer eindrucksvollen Multimediashow.

Theaterring

Fr, 22. Februar, 19.30 Uhr, Großes Haus

Boris Godunow

Oper von Modest Mussorgsky

Schauspielschule

So, 10. Februar, 17 Uhr, Königstraße 17

Innen-Welten

Monologe als Spiegel der Persönlichkeit, jeder Monolog als kleine Wegstrecke im

Labyrinth der Seele. Aufführungen des Mittwochskurses der Erwachsenen

Leitung: Reiner Lorenz

Litterarisches Gespräch

Do, 28. Februar, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Bildersaal, Eintritt frei

Nosferatu und Dracula treffen Carmilla – Eine bissige Begegnung mit äußerst lebendigen Untoten

Mit Rachel Behringer, Heiner Kock, Sophie Pfennigstorf und Anja Sackarendt (Theater Lübeck) und Jutta Kähler

Bestseller der Literatur und des Films belegen es: Vampire haben Gesichter, die sich eingepägt haben. Das Theater Lübeck setzt in der Uraufführung von „Die Tonight, Live Forever oder Das Prinzip Nosferatu“ einen neuen, kulturkritischen Akzent und verleiht Nosferatu eine neue politische Sprache.

Senioren-Treff am Sonntagnachmittag

So, 10. Februar, 15.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal

Aus der Klavierstunde

Stücke und Geschichten aus den Klavierstunden um 1900, präsentiert und vorgelesen am Piano von Olaf Silberbach
Kosten: 6 Euro an der Nachmittagskasse

Agape Haus

Do, 28. Februar, 18 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal

Für das Leben – Babyklappen

Eine gemeinsame Informationsveranstaltung der Hansestadt Lübeck, Fachbereich Kultur und Soziales und dem Verein Leben bewahren Lübeck e. V., AGAPE Haus



Die Gemeinnützige

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Stellvertretender Direktor: Titus Jochen Heldt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhölder, Telefon: (0451) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Redaktionsmitglieder: Jutta Kaehler, Doris Mührenberg, Hans-Jürgen Wolter, Hagen Scheffler und Prof. Dr. Karl Klotz.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,45. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-232, Telefax: 7031-281.

E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com

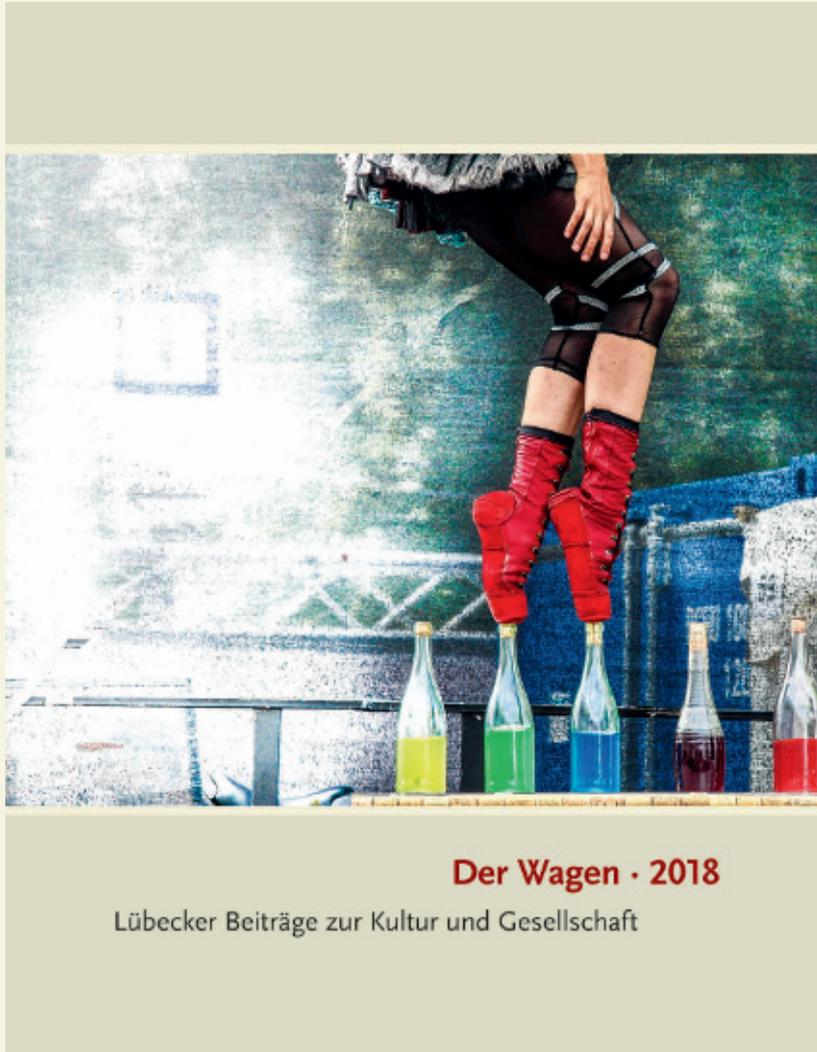
Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-279, Fax: (0451) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2019

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS

Der Wagen 2018

Alles Spitze!



Hrsg. im Auftrag
der Gesellschaft
zur Beförderung
gemeinnütziger Tätigkeit
von Manfred Eickhölter

Ausgestattet mit
24 Beiträgen auf
246 Seiten und
161 Abbildungen.

ISBN 978-3-87302-121-1
€ 14,-

Erhältlich in Ihrer
Buchhandlung.

Wer einen Einblick gewinnen will, wie Lübeck als Heimat, Herkunft und Lustobjekt in Zeiten der Globalisierung sich gegenwärtig niederschlägt in Wort und Bild, wer sich dafür interessiert, was die kleine Community der kritischen Kulturköpfe in dem altehrwürdigen, aber durchaus lebendigen Gemeinwesen derzeit bewegt, der kann im Wagen 2018 erste Eindrücke gewinnen, Anregungen sammeln, sich eingeladen fühlen zur Teilhabe.



Hansisches Verlagskontor GmbH
Mengstr. 16 • 23552 Lübeck
Tel.: 0451 / 7031 232 • Fax: 0451 / 7031 281
www.hansisches-verlagskontor.de